

Apg 10,25-26.34-35.44-48

- Die Apostelgeschichte ist eigentlich nicht die Geschichte der Apostel, sondern die des Hl. Geistes. Er bewirkt das Wachsen der Kirche. Er führt die Apostel zur nötigen Einsicht und führt ihre Wege. Ohne die Auslassungen im Lesungstext würde hier deutlicher, wie sehr Er (der Geist) die Finger im Spiel hat. Aber auch in der Kürzung wird klar: Petrus ist ein Lernender, überwältigt von der Entdeckung des Glaubens unter den Heiden. Carlo M. Martini hat seine Meditation über diese Stelle genannt: Der Geist löst den Knoten des Petrus (in: Vom Geist getrieben. Dynamische Gemeinde nach der Apg, s.u.) Zuvor hat er von den „Verspätungen“ und Verzögerungen der jungen Kirche gesprochen -in der Öffnung gegenüber den Heiden. Hier löst sich also der Knoten. Alles beginnt im Gebet, das Petrus mittags hält. Er hat Hunger, und eine Vision bietet ihm Speisen an, die er als Jude aber nicht essen darf. Er weist das Angebot zurück. Die Stimme aber verlangt nun nicht von ihm selbst davon zu essen, sagt aber: „Was Gott für rein erklärt hat, nenne du nicht unrein!“ So lernt Petrus von Gott her anzunehmen, was Öffnung gegenüber den Heiden heißen kann. Er schreckt davor nun nicht mehr zurück. Da kommen zwei Boten, die ihn suchen. Der Geist lässt ihn erkennen, dass er mit ihnen gehen muss. Die Sicherheit des Petrus wächst mit jedem Schritt, den er tut. Er betritt, obwohl ihm als Juden verboten, das Haus des Heiden Kornelius. Er erkennt, dass Gott aus jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und ehrt. Da löst sich der Knoten. Petrus predigt und während er es tut, kommt der Hl. Geist auf alle herab. Nun ist kein Halten mehr. Er ordnet an, alle zu taufen. Der Knoten ist gelöst. Dieser Abschnitt in Gänze erzählt uns, wie behutsam und zielstrebig dabei der Hl. Geist am Werk ist. Die Konsequenzen für die Kirche lassen sich nicht von der Hand weisen: Aus der jüdischen Sekte wird eine weltumspannende Religion. Wir können fragen, was von diesem Prozess für uns aktuell und verbindlich ist, wo und wie wir Knoten zu lösen haben, genauer: Ob es darin so etwas wie eine Führung durch den Geist gibt.
- Das ist biblisch: Gebet und Wagnis, Erkenntnis dessen, was die anderen/die Heiden/die Unreinen brauchen, der Schritt über die Schwelle (ins Haus des Heiden), Predigt vor „Heiden“, Erkenntnis ihres überwältigenden Glaubens, Taufe/Sakrament.- Dem Prediger könnte es in der Vorbereitung gut tun, an die zu denken, die an den „Rändern“ der Kirche zugewachsen sind, und deren Zeugnis ihn beeindruckt.- Wann hat zuletzt Gebet und die Erfahrung des Geistes etwas in meinem Leben als Prediger entschieden, einen Knoten gelöst, einen wichtigen Schritt ermöglicht?
 - Welche Schritte der Kirche stehen gegenwärtig (vielleicht auch mit gehöriger Verspätung) an?

Ps 98,1-4

- In Ps 98 im Kontext der Lesung wird nicht nur die Freude, die an Petrus zu finden ist, intoniert, auch wäre nicht nur das Wirken Gottes durch den Hl. Geist als Rechte Gottes zu deuten, sondern wird auch die Treue zum Haus Israels gelobt. Treue aber heißt hier Wandlung durch Erweiterung des Hauses (Israel). Petrus betritt das Haus des Kornelius und gliedert es so ein in den neuen Bund Gottes.

1 Joh 4,7-10

- Worin besteht die Liebe? Sie ist ja das Fundament der Kirche. Sie besteht darin, dass sie zuerst geliebt wurde. Sie gibt weiter, was sie zuerst empfangen hat. Darum kann sie die Gabe nicht eng machen. Sie ist auch um ihrer Sünden willen geliebt. Das ist ihr Erbe. So ist die Sünde der anderen kein Argument gegen die Liebe, die sie von uns aus erreichen soll. Die Heiligkeit der Kirche besteht nicht in ihrer Gotteseerkenntnis sondern darin, von Gott erkannt und geliebt zu sein. Sie will nicht Gott rein philosophisch erkennen, sondern lieben. Denn darin ist Gott erkannt und verstanden.
- Weil Gott uns zuerst geliebt hat, darum soll die Liebe der Christen nicht an der Frage hängen, ob die Menschen auch Christus lieben. Sie sind zuerst zu lieben, weil er es selbst so gehalten hat.

Joh 15,9-17

- Abschiedsrede! Man sollte das nicht unerwähnt lassen, weil es der Komposition die Tonart verleiht. Hier wird testamentarisch geredet. Letzter, heiliger Wille –in dem zu bleiben, was er begonnen hat. Nicht auszusteigen aus dem Strom, der seine Liebe ist, die vom Vater kommt und zu ihm zurückgeht. Wie mich der Vater, so ich euch! Wie ich Euch, so ihr einander! Die Liebe geht bis zur Lebenshingabe. Sie wird Nachahmer finden. Die Liebe heißt ferner konkret, seine Aufträge zu erfüllen: die Weitergabe des Glaubens (alles mitteilen, was wir von Gott gehört haben). Das ist die Frucht unseres Lebens. Darin liegt die Erfüllung unseres Lebens (der Vater wird euch alles geben, um was ihr in meinem Namen bittet).
- Wie abgeben vom Glauben? Wie Menschen ermutigen zur Weitergabe des Glaubens, die die Erfahrung machten, dass schon die eigenen Kinder den Glauben verloren haben? Man muss das offen ansprechen, aber nicht entblößend. Das ist die Wunde unserer Zeit. Wir wachsen nicht, wir schrumpfen. Wir sind so wenig in der Lage von dem zu sprechen, was uns zutiefst erfüllt, beflügelt, vertrauen lässt, wenn auch mit Zweifeln –hier und dort. Wer hätte es uns (Eltern) denn auch beigebracht? Wer hat denn mal gezeigt, wie das geht? Viel guter Wille bei der Weitergabe des Glaubens an die eigenen Kinder. Aber hat sich einmal einer mit uns hingesetzt und besprochen, wie das wirklich gut gehen könnte...-Nicht über die Liebe predigen, bis einem das Wort zum Hals heraushängt: Auch wenn hier das Wort so oft fällt, das Wort nicht mit sich selbst füllen, sondern dem, was hier gemeint ist: Hingabe des Lebens, Weitergabe des Glaubens, Gebote halten, erwählt werden (nicht nur erwählen), Freund genannt werden, erfreut werden durch den, der da spricht. Es geht vor allem darum, das weiterzugeben, was wir empfangen haben.-Jesus, der Lehrer, übergibt hier den Schlüssel zum Glücklichen, zur Wiedererlangung des Paradieses. Warum macht nur die Liebe glücklich? Man bedenke zuerst, er hätte das krasse Gegenteil verkündet und uns Hass oder Gleichgültigkeit gelehrt oder Besitz als Zugang zum Glück (statt Lebenshingabe), Kumpanei statt Freundschaft, Verbotenes statt Gebote? Wie sähe eine solche Welt aus?-, „Es ist ein merkwürdiges, doch einfaches Geheimnis der Lebensweisheit aller Zeiten, daß jede kleinste selbstlose Hingabe, jede Teilnahme, jede Liebe uns reicher macht, während jede Bemühung um Besitz und Macht uns Kräfte raubt und ärmer werden läßt.“

(...) Jedes Selbstlossein, jeder Verzicht aus Liebe, jedes tätige Mitleid, jede Selbstentäußerung scheint ein Weggeben, ein Sichberauben, und ist doch ein Reicherwerden und Größerwerden, und ist doch der einzige Weg, der vorwärts und aufwärts führt.“ (H.Hesse, zitiert nach Stertenbrink, s.u.)

- Was heißt das Testament Jesu für das eigene? Geht es im eigenen nur um Besitz? Geht es auch um Glauben? Drückt es Liebe aus –in Worten? Könnte es zum Zeugnis werden für das, wofür mein Leben als Christ/in steht, und was ich mit mehr oder weniger Erfolg weiterzugeben versucht habe? Anregung: Ein geistiges Testament hinterlassen...
- Was heißt überhaupt Liebe? Kann man das lernen? Und gilt sie auch dem, der sie uns aufträgt? Es geht ja hier um Freundschaft, um großes Vertrautsein in letzter Stunde. Man kann die Liebe lernen von dem, der sie uns aufträgt: Zuerst Aufmerksamkeit gegenüber dem, was geschaffen ist; dann Achtsamkeit; schließlich Zuneigung, die daraus entsteht, und das liebende Interesse. Wir machen uns vertraut. Wir nehmen uns Zeit für den, den wir lieben. Es ist zu fragen, wieviel Vertrautsein zwischen Ihm und uns von unserer Seite her besteht. Einmal ganz frei gefragt: Wie aufmerksam sind wir für Ihn? Kennen wir, was die Schrift von ihm sagt? Wie achtsam gehen wir mit Ihm um? Nehmen wir sein Herz wahr, seine Gefühle gegenüber der Welt, woran er leidet, was er liebt, worüber er wohl lacht? Zuneigung... Wie oft neigen wir uns betend und nachdenkend ihm zu? Kurz: Wann haben wir Zeit und Aufmerksamkeit für Ihn? Sören Kierkegaard schreibt in seinen „Tagebüchern“: „Ich denke, daß ich, wofern ich einmal im Ernst ein Christ werde, mich am meisten dessen schämen werde, daß ich es nicht eher geworden bin, sondern zuerst alles andere habe versuchen wollen.“ (in Stertenbrink, s.u.)
- Wie sollte er uns nicht alles geben, was in dieser Liebe beschlossen ist? Er hat uns doch damals schon alles (den Sohn) gegeben!(vgl. Gerl-Falkovitz)-
- „Menschenkind, ich kenne deine Geschichte, mir ist nichts verborgen. Ich warte (...). Ich möchte dich nicht erpressen. Ich kreuze ab und zu deine Wege. Ich warte (...) auf dein Credo (...).“ (Martin Gutl, s.u.)
- Kommuniongebet (frei nach K.-H. Menke): „Du in mir, Herr, und ich in Dir!“ oder: „Du, Herr, hast gelebt, gepredigt, geheilt, bist gestorben und auferweckt worden, damit ich sein und leben kann. Du bist, damit ich es bin. Und ich, Herr, will dann sein, damit du es bist, der leben kann und sein kann unter den Menschen. Ich bin, dass du es bist.“
- Das Evangelium fordert uns heraus, uns als den Ort zu sehen, in dem Gott erfahrbar ist. Das ist der andere Christus, der heute, das bist Du.-Freude! Welche Freude? Die, die Anwesenheit Gottes in der Welt und seine Hinwendung zu ihr nicht nur zu glauben, sondern zu verkörpern.
- Für einen Jugendgottesdienst: Freundschaft, wie sie sich ein 19-Jähriger wünscht: „Einmal werde ich unter den vielen einen Freund finden, der bei mir bleibt, (...) der noch da ist, wenn ich ihn brauche, der unabgelenkt zuhört. (...) Er hat Vertrauen zu mir, er erwartet Gutes und läßt sich nicht beirren durch mein Versagen. Er gibt mir Spielraum und Freiheit zu sein, der ich bin. (...) Er ist wahrhaftig und täuscht mich nicht, er sagt mir meine Fehler und Schwächen zur rechten Zeit, behutsam und hilfreich. Er wird mir verzeihen, er hat Sorge und Angst um mich, wenn ich verzweifelt bin und nicht den rechten Weg gehe. Er behält die Hoffnung, auch wenn ich sie aufgebe. Wenn ein anderer einen solchen Freund sucht, dann will ich ihm dieser Freund sein.“

(Die Verse fand man bei einem jungen Mann. Vierzehn Tage hatte er tot in einem Gebüsch gelegen.)(G. Kraus, s.u.)

- Der achtjährige Junge war gerade von einer schweren Krankheit gesund geworden, da wurde seine Schwester auf einmal auch schwer krank, der Arzt erkannte: Nur Blut, das schon die Abwehrstoffe gebildet hat, kann das Mädchen retten. „Würdest Du für deine Schwester dein Blut hergeben?“, fragte der Arzt. Der Junge zögerte. Angst konnte man in seinem Gesicht lesen. Aber dann sagte er tapfer: „Ja, Herr Doktor!“ Als die Blutübertragung beendet war, fragte er leise den Arzt: „Herr Doktor, wann muss ich jetzt sterben?“ (aus: Dietz, Fr., in: PuK, s.u.)
- Fr. Kamphaus (Vom Tod zum Leben, s.u.) bezieht die Bibelstelle auf die Ehe. Bei allem Wandel in der Liebe bleiben. Lesenswert! Aber auch auf die Priesterweihe. Ebenfalls sehr lesenswert (in: Gott beim Wort nehmen)!

Literatur:

- Carlo Maria Martini, Von seinem Geist getrieben. Dynamische Gemeinde nach der Apostelgeschichte, Freiburg 1985, S. 96-103
- Hermann Hesse, Lektüre für Minuten, Gedanken aus seinen Büchern und Briefen, Frankfurt a.M. 1971, S. 198, in Rudolf Stertenbrink, In Bildern und Beispielen Bd I, Freiburg 1976, S. 154
- Sören Kierkegaard, Die Tagebücher, Düsseldorf-Köln, 1980, S. 61; in Rudolf Stertenbrink, In Bildern und Beispielen Bd IV, Freiburg 1984, S. 52
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S.81f
- Martin Gutl, in: PuK-Neues liturgisches ABC, München 1989, ausgewählt von L. Hallanzy, S. 232
- G. Kraus, in: Unsere Hoffnung-Gottes Wort. Die Evangelien..., Frankfurt a. M. 1987, S. 287
- Friedrich Dietz, Zwei Minuten vor dem Tag, gefunden in PuK 3/2012, S. 393
- Franz Kamphaus, Vom Tod zum Leben, Mainz 1982, S. 161-163
- Ders., in: Gott beim Wort nehmen, Freiburg 2006, S. 89-92